



Die gute, alte, deutsche Toilette

– oder wonach man sich in Kirgistan sehnt

Von Sabrina Baum

17 erwartungsvolle Gesichter standen in Frankfurt und erwarteten den Flieger, der uns nach Kirgistan bringen sollte. Kirgistan?

Ja, richtig, ein kleines Nachbarland Chinas mit etwa fünf Millionen Einwohnern. Am frühen Morgen des dritten Mai kamen wir dann auch -belastet durch vier Stunden Zeitverschiebung- in der Hauptstadt Bischkek an.

Doch dort war die Reise noch lang nicht zu Ende, denn Bischkek liegt etwa eine siebenstündige Busreise von der ersten Stadt, die wir besuchten, entfernt. Mit den Kleinbussen fuhren wir über die schneebedeckten Berge nach Talas, wo uns liebenswürdige Gastfamilien und etwa 33°C erwarteten. Den Abend ging es für viele von uns ab in die Disco. Doch eine kirgisische Disco ist keineswegs mit einer westlichen zu vergleichen, denn diese Disco zumindest bestand einfach aus einer zweimeterhohen Mauer, die in Kreisform aufgebaut war. Darin befand sich lediglich eine Bühne und davor zwei grimmige Männer, die Geld von den Partygängern verlangten.

In den nächsten Tagen sollte ein umfangreiches Programm, gutes Wetter und eine große kulturelle Umstellung auf uns warten. Denn das Leben in Kirgistan ist keineswegs mit dem in Deutschland zu vergleichen. Schon während der siebenstündigen Busreise durch die Berge merkten wir, dass der Boden unter uns eigentlich keine richtige Straße war, mit Schlaglöchern so groß, dass ein kompletter Busreifen darin versinken konnte, hatte der Busfahrer ganz schön zu kämpfen. Auch das Hygieneniveau ist deutlich niedriger als in Europa, so duscht man beispielsweise mit Regenwasser während der Nachbar die Ziege bei 33°C im Hof schlachtet und ausnimmt. Auch die Toiletten empfanden die meisten wohl als recht abenteuerlich, denn so einen Luxus wie hier, gibt es dort nur selten. Das häufigste Toilettenmodell ist eben ein Loch im Boden umrandet von ein paar Holzwänden und wenn man Glück hatte, gab es sogar Licht.



Neben den „alltäglichen“ Umgewöhnungen gab es natürlich auch Ausflüge auf denen wir eine Menge von Kirgistan zu sehen bekamen. Von vielen als der beste Ausflug betitelt, galt die Reise in die Berge. Zwar war das Wetter dort oben ziemlich kalt, windig und regnerisch, doch die abwechslungsreiche Aussicht auf die Berge machte alles wieder wett. Nachdem es alle über den reißenden Gebirgsfluss geschafft hatten, lagen steinerne Flussbetten, moosbedeckte Berge und schneebedeckte Kuppen vor uns. An manchen Stellen sah man einen riesigen großen Kreis, auf welchem statt saftigem Gras nur dunkle Erde war.

Dort stand dann aller Wahrscheinlichkeit nach mal eine Jurte. Die Jurte ist das Zelt der Nomaden, durch dessen schnellen Auf- und Abbau sie gut weiterreisen konnten. Auch heute leben noch einige Kirgisen in Jurten. Manche verbringen dort, abgeschieden von Strom, fließendem Wasser und jeglicher Zivilisation, ihr ganzes Leben. Manche ziehen auch nur die Sommermonate mit ihrer Familie in die Berge. Auch wir besuchten eine Jurte und aßen dort. In der

Jurte sitzt man ohne Schuhe auf Teppichen auf dem Boden. Zu Essen gab es traditionell Plov (ein ursprünglich usbekisches Gericht bestehend aus Reis, Lammfleisch, Karotten und Zwiebeln), kirgisches Brot (in Deutschland mit Fladen zu vergleichen), einen Salat aus Gurken und Radieschen, Kekse und noch vieles mehr. Nicht zu vergessen natürlich der Tee,

Kirgisen können nämlich auch bei 33°C noch vergnügt Tee trinken. Doch wir durften nicht nur in einer Jurte essen, sondern auch selbst eine bauen. Dazu benötigt man hauptsächlich Holzstäbe, Felle und Teppiche, sowie ein bisschen Geschick. Mithilfe der kirgisischen Frauen, die für den Hausbau verantwortlich sind, haben wir innerhalb von etwa zwei Stunden ein Jurte gebaut. So ging es nach ein paar Tagen in der Stadt Talas für uns auch schon weiter in das deutsche Dorf Rotfront. Ja, ihr habt richtig gelesen das deutsche Dorf. In Rotfront wohnen hauptsächlich Deutsche, deren Vorfahren vor vielen Jahren dort hin auswanderten und sich eine Existenz aufbauten. Der erste Morgen in Rotfront begann für uns in der Schule des Dorfes. Dort wurde uns ein kleines Begrüßungsprogramm mit bunten Tänzen, einem Rap und jeder Menge Lieder von den Kleinsten vorgeführt.

(Fortsetzung auf Seite 10)

*Schüler: „Hr. Riesen, die mobben mich!“
Hr. Riesen: „Dann mobb' die andern auch!“*